



Ulrich Hub / Jörg Mühle
An der Arche um Acht
Patmos / Sauerländer Verlag
Düsseldorf 2007
ISBN 978-3-7941-6109-6

Textauszug
S. 27-32, 42-51



[S. 27 – 32]

Wer schon einmal auf der Arche Noah gewesen ist, weiß, dass es sich um ein enorm großes Schiff handelt. So groß, dass man sich leicht darauf verlaufen kann. Es verfügt sogar über drei Stockwerke. Noah ist mächtig stolz auf seine Arche, obwohl er behauptet, dass er bei deren Bau den einen oder anderen Tipp von Gott persönlich erhalten habe. Zum Beispiel soll der ihm empfohlen haben, Tannenholz zu verwenden und die Arche am Ende mit Teer zu bestreichen, damit kein Wasser eindringen kann.

Die beiden Pinguine haben allerdings keine Gelegenheit, Noahs Geschick zu würdigen. Schnaufend folgen sie mit dem schweren Koffer der Taube, die sie durch endlos lange Gänge scheucht. Sie müssen über Lüftungsrohre klettern und immer wieder steile Stufen hinuntersteigen, bis sie überhaupt nicht mehr wissen, wo sie sich befinden. Sobald einer von ihnen vor Anstrengung leise stöhnt, dreht

die Taube ihren Kopf um und zischt wütend: »Ruhe, alle anderen Tiere schlafen schon längst.«

Am Ende eines langen Gangs öffnet die Taube eine Tür und verschwindet dahinter. Drinnen ist es kohlschwarz. Die beiden Pinguine stolpern ihr mit dem Koffer nach.

»Wo sind wir?«

»Ihr seid ganz unten«, raunt die Taube, »im Bauch der Arche.«

Die beiden Pinguine stellen den Koffer ab und blicken sich um. Es ist ziemlich dunkel, abgesehen von einer Glühbirne, die von der Decke baumelt und einen schwachen Strahl verbreitet, der über ein paar Fässer fällt. Es knackt und knarrt an allen Ecken.

»Was riecht hier denn so komisch?«

»Das ist Teer«, die Taube zeigt auf die Fässer. »Noah hat die Arche mit Teer bestrichen, damit kein Wasser eindringen kann.«

»Teer?!«, quieken die beiden Pinguine entsetzt.

»Leise, sonst wachen die anderen Tiere auf.« Die Taube blickt beunruhigt zur Decke. »Vor allem die Löwen haben einen sehr leichten Schlaf.«

»Dieser Gestank ist kaum auszuhalten.«

»Diesen Teergeruch werdet ihr mit eurem Fischgestank bald übertüncht haben«, sagt die Taube kühl und will schon gehen. »Sonst noch Fragen?«

Natürlich haben die Pinguine Fragen. Sogar jede Menge. Sie wollen wissen, wie lange das Buffet geöffnet hat, ob man sich zu den Mahlzeiten umziehen muss, wo man Liegestühle mieten kann, ob es einen Pool an Deck gibt, ob an Bord Gymnastik angeboten wird und –

»Was glaubt ihr eigentlich, wo ihr seid?«, brüllt die Taube mit hochrotem Kopf. »Das ist eine Rettungsaktion und keine Luxuskreuzfahrt!«

Im nächsten Moment ist von oben ein gewaltiges Brüllen zu hören. Die beiden Pinguine zucken zusammen, und die Taube blickt zur Decke und verdreht die Augen: »Seht ihr, jetzt sind die Löwen wieder aufgewacht, es ist nicht leicht, ein paar Löwen zum Einschlafen zu bringen, vor allem wenn man eine Taube ist. Ich lasse euch jetzt allein, aber ich will keinen Mucks mehr hören.«

»Moment«, fragen die Pinguine entrüstet, »müssen wir etwa die ganze Zeit hier unten bleiben?«

»Ihr könnt froh sein, überhaupt einen Platz bekommen zu haben«, antwortet die Taube gereizt. »Die Arche ist bis zum Rand mit Tieren vollgestopft. Hier unten ist es zwar dunkel und es gibt kaum Luft, aber wenigstens habt ihr Platz, oben ist vor lauter Tieren überhaupt kein Durchkommen.«

»Aber was sollen wir die ganze Zeit hier unten machen?«

»Schlafen, wie alle anderen Tiere auch.«

»Und wann sind wir da?«

»Wir sind noch überhaupt nicht losgefahren«, schreit die Taube aus Leibeskräften, »und ihr wollt schon wissen, wann wir da sind?«

Im nächsten Augenblick ist von oben ein schmetterndes Trompeten zu hören. Die beiden Pinguine zucken zusammen, und die Taube jammert: »Bravo, jetzt sind auch die Elefanten aufgewacht, das ist alles nur eure –«

Plötzlich gibt es einen kräftigen Ruck. Der Schiffsboden schwankt. Die Taube purzelt über die Pinguine. Der Schrankkoffer setzt sich von

selbst in Bewegung und rutscht über den Boden. Schlotternd klammern sich die Vögel aneinander. Von allen Seiten sind furchtbare Schreie zu hören. Bärenbrüllen, Schafsblöken, Schweinegrunzen, Elefantentrompeten, Gänseschnattern, Affenkreischen, Ziegenmeckern, Pferdewiehern, Hundebellen, Hahnenschrei, Froschquaken, Huhngegacker, Käuzchenrufe, Schlangenzischen, Nilpferdrülpsen, Reheschweigen, das Muhen der Kühe, das Heulen der Wölfe, das Miauen der Katzen – kurz gesagt: ohrenbetäubender Lärm.

Irgendwann ist alles wieder still. Nur ein gleichmäßiges Rauschen ist zu vernehmen. Der Boden schwankt. Langsam baumelt die Glühbirne, die von der Decke hängt, von der einen Seite zur anderen.

»Wir haben abgelegt«, stellt die Taube fest. »Die Arche Noah setzt sich in Bewegung, es geht los. Gute Reise.«

Auf der Schwelle dreht sich die Taube noch einmal um und wirft einen Blick auf beide Pinguine, die zitternd im Bauch der Arche stehen und sich fest an den Flügeln halten.

»Komisch«, sagt die Taube, »irgendwie habe ich das dumpfe Gefühl, ich hätte etwas vergessen. Etwas ganz Wichtiges.« Sie kratzt sich am Kopf und murmelt: »Ach, ich komme schon noch darauf.« Dann wirft sie rasch die Tür hinter sich zu.

Sofort öffnen die beiden Pinguine den Koffer. »Hoffentlich ist er in der Zwischenzeit nicht erstickt.«

Wie eine Ziehharmonika zusammengepresst steckt der kleine Pinguin darin. Die beiden anderen stupsen ihn mit ihren Flügeln an. Er rührt sich nicht. Sie stecken ihre Köpfe in den Koffer und schnüffeln an ihm. Er riecht schon ganz komisch.

Auf den ersten Blick scheint der kleine Pinguin tot zu sein, aber als er hört, wie der eine Pinguine sagt: »Er kommt bestimmt in den Himmel«, schießt er wie eine Sprungfeder aus dem Koffer, blickt sich um und fragt aufgeregt: »Wo bin ich?«

»Auf der Arche Noah.«

»Was riecht hier denn so komisch?«

»Das ist Teer«, erklären ihm die anderen, »aber man gewöhnt sich daran.«

»Mir gefällt es hier nicht besonders«, sagt der Kleine und klettert aus dem Koffer. »Ich gehe wieder nach Hause.«

Vorsichtig machen die beiden anderen ihm klar, dass es kein Zuhause mehr gebe, alles sei überschwemmt, denn Gott habe die ganze Erde unter Wasser gesetzt.

Der kleine Pinguin schluckt schwer. »Dann gibt es Gott also wirklich?«

»Das hat er uns jetzt deutlich bewiesen«, erklären die beiden anderen und packen ihn plötzlich am Kragen: »Du machst immer nur Schwierigkeiten, eigentlich dürfen nur zwei Pinguine an Bord, aber wir haben dich heimlich an Bord geschmuggelt, aber das darf nie herauskommen, hast du das verstanden?«

»Und was passiert mit den anderen Tieren?«, fragt der kleine Pinguin, aber er bekommt keine Antwort. Die beiden anderen starren auf ihre Füße. Endlich antworten sie achselzuckend: »Die werden es früher oder später schon merken.«

»Was?«

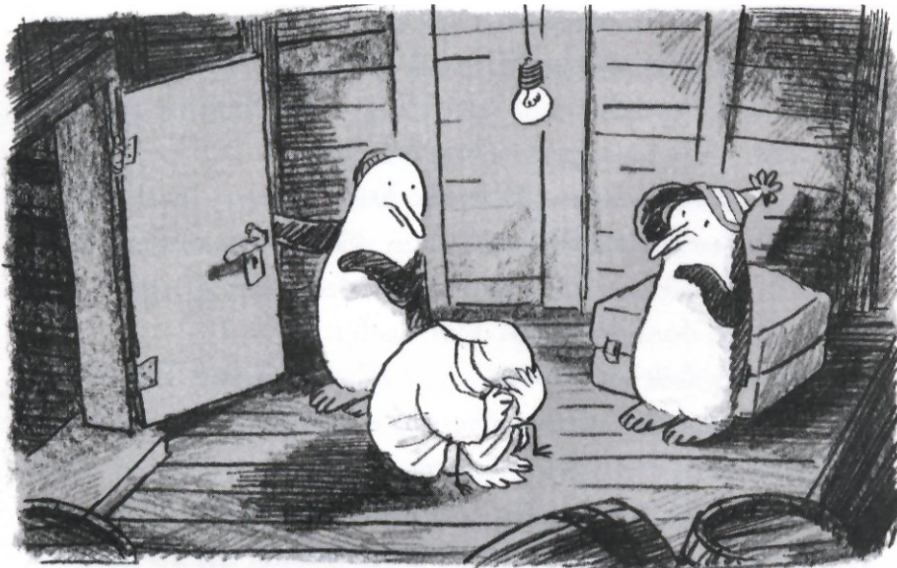
»Na ja –«

»Dass sie ertrinken?!«

»Das hast du jetzt gesagt«, die beiden anderen schauen den kleinen Pinguin vorwurfsvoll an.

»Gott lässt zu, dass alle anderen Tiere ertrinken?«

Die anderen beiden versuchen zu erklären, dass Gott irgendwie unzufrieden sei, irgendwie habe er genug von allem, deshalb wolle er noch einmal von vorne anfangen, aber eigentlich hätten sie das alles auch nicht richtig kapiert.



(.....)

[S. 42 – 51]

»Was war das?«, fragt die Taube.

Die beiden Pinguine tun so, als würden sie angestrengt lauschen:

»Wir haben nichts gehört.«

»Das kam aus dem Koffer«, stellt die Taube fest.

Die Pinguine schütteln schnell die Köpfe.

»Von Anfang an kam mir dieser Koffer verdächtig vor.« Die Taube klopft mit ihren Flügelspitzen auf den Deckel. »Aufmachen!«

Die Pinguine rühren sich nicht vom Fleck.

»Ich möchte endlich wissen, was in dem Koffer ist.«

»Gott«, ruft der kleine Pinguin aus dem Koffer.

Die Taube zuckt zusammen: »Wie bitte?«

Aus dem Koffer ist ein Räuspern zu hören, bevor der kleine Pinguin weiterspricht, und jetzt klingt seine Stimme ein bisschen tiefer. »Du hast ganz richtig gehört.«

»Das glaube ich nicht«, lacht die Taube.

»Du glaubst nicht an Gott?«, fragt die Stimme drohend.

»Doch, aber –«

»Na, also«, donnert es aus dem Koffer.

»Aber mir fällt es schwer«, verteidigt sich die Taube, »zu glauben, dass sich Gott in diesem Koffer befindet.«

»Wieso? Gott kann überall sein.«

Die Taube blickt sich fragend nach den beiden Pinguinen um, die gleichzeitig mit ihren Köpfen nicken.

»Beweise mir«, sagt die Taube listig, »dass du Gott bist.«

»Du musst an mich glauben ohne einen Beweis zu fordern.«

»Das ist viel verlangt.«

»Ich weiß, aber das ist der Witz daran«, kommt aus dem Koffer, »sonst wäre es zu leicht. Nicht umsonst heißt es: an Gott glauben.«

Die Taube überlegt eine Weile, endlich fragt sie: »Weißt du, was ich glaube?«, und ohne eine Antwort abzuwarten fährt sie fort: »Das ist ein Schwindel. Ich öffne jetzt einfach diesen Koffer. Dann werden wir ja sehen.«

»Wie du willst«, spricht die Stimme. »Aber dann wirst du blind.«

»Blind?«

»Wer Gott ansieht, wird blind. Wenn du unbedingt blind werden willst, musst du nur diesen Koffer öffnen. Aber sei vorsichtig, die linke Schnalle klemmt ein bisschen.«

Die Taube schaut unschlüssig die beiden Pinguine an. Der eine überlegt, ob es stimmt, dass man sein Augenlicht verliert, wenn man Gott ansieht, während der andere Pinguin inständig hofft, Gott möge gerade seine Augen überall haben, bloß nicht im Bauch der Arche.

Nach einer Weile fängt die Stimme wieder an. »Du zögerst? Das ist sehr vernünftig. Außerdem wäre es verdammt schade, wenn eine so hübsche weiße Taube ihr Augenlicht verliert.«

»Woher weißt du, dass ich eine hübsche weiße Taube bin?«

»Na hör mal, ich habe dich schließlich selbst gemacht. Nachdem ich alle Tiere geschaffen hatte, sagte ich mir: ›Zum Schluss will ich ein Geschöpf machen, das alle anderen Wesen übertrifft, ein Geschöpf, das mir ähnlich ist.‹ Und heraus gekommen ist eine weiße Taube.«

Die Taube flattert aufgeregt mit den Flügeln. »Allmählich glaube ich, in diesem Koffer ist wirklich Gott.« Dann wirft sie sich vor dem Koffer auf den Boden und ruft: »Tut mir leid, dass ich dir nicht geglaubt habe.«

»Schon vergessen.«

»Ich hätte nie gedacht, dass du so verständnisvoll bist.«

»Leider machen sich die meisten eine völlig falsche Vorstellung von mir.«

Die Taube kriecht noch näher an den Koffer heran. »Ehrlich gesagt bin ich auch ein bisschen wütend auf dich gewesen.«

»Schon in Ordnung. So was kann ich vertragen. Überhaupt ist es schwer, auf jemanden wütend zu sein, der einem nichts bedeutet.

Wenn du auf mich wütend gewesen bist, bin ich dir also nicht gleichgültig.«

Die Taube ist sprachlos. Die beiden Pinguine wechseln einen erstaunten Blick. Wie kommt der kleine Pinguin auf solche Einfälle?

Aus dem Koffer hört man: »Magst du mir verraten, warum du wütend auf mich gewesen bist?«

Die Stimme klingt zwar immer noch freundlich, aber die Taube hat das Gefühl, dass von ihrer Antwort einiges abhängen würde. Ist das eine Falle? Sie überlegt kurz, dann setzt sie alles auf eine Karte und platzt heraus: »Diese Sintflut ist eine Katastrophe!«

Ruhig kommt aus dem Koffer: »Auf diese Sintflut bin ich, ehrlich gesagt, nicht besonders stolz. Da habe ich ein bisschen –«

»Sprich ruhig weiter«, sagt die Taube sanft.

»Da habe ich ein bisschen überreagiert.«

»Überreagiert?!«

Selbst die beiden Pinguine machen ein verdutztes Gesicht.

»Ich habe einen Fehler gemacht«, grummelt der Koffer.

Die beiden Pinguine tauschen einen kurzen Blick, dann packen sie die Taube unter den Flügeln und ziehen sie Richtung Tür: »Gott ist ein bisschen erschöpft.«

»Lasst mich los, das ist so aufregend, ich hätte nie gedacht, was es für ein großes Vergnügen ist, mit Gott persönlich zu sprechen.«

»Dieses Vergnügen kannst du jederzeit haben«, kommt aus dem Koffer, »ich bin immer und überall für dich da.«

»In Zukunft werde ich nie wieder an dir zweifeln, und ich werde überall herumerzählen, wie groß und herrlich du bist, und ich garantiere dir«, die Taube streckt ihren rechten Flügel wie ein Schwert

in die Höhe, »in Rekordzeit werde ich alle anderen dazu bringen, dich ebenso zu lieben, wie ich dich liebe.«

»Ach, lass mal«, kommt es gutmütig aus dem Koffer, »jeder soll für sich selbst entscheiden, ob er mich lieben will oder nicht. Liebe zählt nur, wenn sie freiwillig geschenkt wird.«

Die Taube gerät völlig aus dem Häuschen. Mit ihrem ganzen Körper wirft sie sich auf den Koffer und schlingt ihre Flügel darum: »Ich habe dich schon immer lieb gehabt, aber jetzt liebe ich dich noch viel mehr, du bist noch viel besser, als ich gedacht habe.«

Peinlich berührt wenden sich die beiden Pinguine ab, als die Taube den Koffer mit Küssen bedeckt: »Aber vielleicht hast du auch einen Wunsch? Sprich ihn aus, ich mache alles, was du von mir verlangst.«

»Ich hätte gerne einen Käsekuchen.«

Die Taube springt vom Koffer: »Wie bitte?«

»Einen Käsekuchen.«

Alle drei starren auf den Koffer. Eine lange Stille tritt ein. »Wir machen für heute am besten Schluss«, sagen die beiden Pinguine vorsichtig. »Gott wirkt auf uns ein bisschen übermüdet. Diese gewaltige Sintflut hat ihn völlig erschöpft.«

»Umso mehr«, sagt die Taube, und ihre Augen verengen sich zu schmalen Schlitzen, »hat er einen Käsekuchen verdient.«

Jubelnd tönt es aus dem Koffer: »Diese Taube kommt bestimmt in den Himmel!«

»Aber willst du«, fragt die Taube mit schmelzender Stimme, »nach dieser anstrengenden Sintflut nicht lieber etwas Herzhaftes?«

»Ein Käsekuchen genügt mir völlig.«

»Mit einer schönen braunen Kruste?«, gurrte die Taube.

Aus dem Koffer gluckst es begeistert.

»Mit vielen Rosinen?«

»Je weniger, desto besser.«

»Und als Dekoration ein paar bunte Schirmchen?«, flötet die Taube.

»Das werde ich dir nie vergessen«, jauchzt der kleine Pinguin in dem Koffer. Er hat verzückt die Augen zusammengepresst und seine Flügel zu kleinen Fäusten geballt, deshalb merkt er nicht, wie die Taube langsam den Deckel öffnet, während er immer noch begeistert weiterspricht: »Ich habe nämlich ein unheimlich gutes Gedächtnis, und ich überlege mir ernsthaft, ob ich dich nicht zu einer Art Stellvertreter machen sollte und –« Erst jetzt fällt ihm auf, dass seine Stimme nicht mehr dumpf und dunkel klingt. Er sperrt die Augen auf. Vor ihm steht die weiße Taube. Sie hat ihre Flügel vor der Brust verschränkt.

»Ich kenne Gott zwar nicht persönlich«, knurrt die Taube, »aber eines weiß ich ganz genau: Das ist nicht Gott.«

Der kleine Pinguin räuspert sich. »So etwas kann man nie genau wissen.«

»Gott ist doch kein Pinguin!«, schleudert die Taube ihm empört entgegen.

Vergeblich versuchen die beiden anderen Pinguine die Taube davon zu überzeugen, dass Gott jede beliebige Gestalt annehmen könne, aber die Taube hört schon gar nicht mehr zu. Sie fuchtelt aufgeregt mit den Flügeln durch die Luft, wobei sie sogar ein paar Federn verliert, und erklärt, sie habe keine Sekunde lang an diesen Schwindel geglaubt, und die Pinguine sollten sich schämen, und sie sehe sich leider gezwungen, Noah persönlich über das geschmacklose Verhalten der Pinguine in Kenntnis zu setzen, und so viel könne sie schon jetzt sagen, die Strafe werde fürchterlich werden.

Auf der Schwelle dreht sich die Taube noch einmal um: »Mit solchen Pinguinen machen wir hier auf der Arche kein langes Federlesen.« Dann schließt sie ruhig hinter sich die Tür.

»Ausgerechnet Käsekuchen«, stöhnen die beiden andern Pinguine.

»Mir ist kein anderes Gericht eingefallen«, erwidert der Kleine kleinlaut.

»Spätestens da musste die Taube merken, dass du nicht Gott bist«, sagt der eine Pinguin, und der andere fügt hinzu: »Ich habe es übrigens schon ein bisschen früher gemerkt.«

»Gemerkt?«

»Dass du nicht Gott bist.«

»Hast du etwa gedacht«, fragt der kleine Pinguin erstaunt, »dass Gott in diesem Koffer steckt?«

»Für einen Moment schon. Du warst einfach sehr überzeugend.«

Der kleine Pinguin errötet vor Stolz: »Dabei habe ich nicht einmal nachdenken müssen, diese Worte sind mir einfach so in den Sinn gekommen.«

Jetzt verliert der dritte Pinguin völlig die Beherrschung: »Seid ihr beide noch richtig im Kopf? Gott würde doch niemals zugeben, dass

er einen Fehler gemacht hat. Du hast so getan, als wärst du Gott, das ist, das ist – « und seine Stimme überschlägt sich – »dafür gibt es bestimmt ein Wort, aber das kenne ich nicht, oder es gibt noch nicht einmal ein Wort dafür, weil solch ein Verbrechen noch nie zuvor begangen worden ist. Dafür werden wir alle schrecklich bestraft. Ich sehe schon seine riesige Faust über uns schweben.«

»Vielleicht ist Gott ganz anders als wir ihn uns vorstellen«, murmeln die beiden anderen, »bestimmt ist er nicht so nachtragend.« Aber sie sind nicht restlos überzeugt, sie senken ihre Köpfe und warten auf das Federlesen.

Die Pinguine warten und grübeln über die Strafe nach. Sie wissen zwar nicht genau, was mit Federlesen gemeint ist, aber besonders Vertrauen erweckend hört es sich nicht an. Bald wissen sie nicht mehr, ob sie eine Minute, einen Tag oder schon eine Woche auf die Strafe gewartet haben. Das Warten kommt ihnen wie eine Ewigkeit vor. »Möglicherweise kommt die Strafe nie«, grübeln die Pinguine, »und das Warten auf die Strafe ist die Strafe.«

Plötzlich gibt es einen kräftigen Ruck. Der Schiffsboden schwankt. Die Pinguine purzeln durcheinander. Von allen Seiten sind Schreie zu hören. Bärenbrüllen, Schafsblöken, Schweinegrunzen, Elefantentrompeten, Gänseschnattern, Affenkreischen, Ziegenmeckern, Pferdewiehern, Hundebellen, Hahnenschrei, Froschquaken, Huhngegacker, Käuzchenrufe, Schlangenzischen, Nilpferdrülpsen, Reheschweigen, das Muhen der Kühe, das Heulen der Wölfe, das Miauen der Katzen – kurz gesagt: ohrenbetäubender Lärm.

